

4. Adventsonntag – 21.12.2014
(Predigt zum „Friedenslicht aus Betlehem“)

Aus dem zweiten Buch Samuel 7,1-5.8b-12.14a.16

Als nun der König in seinem Haus wohnte und der Herr ihm Ruhe vor allen seinen Feinden ringsum verschafft hatte, sagte er zu dem Propheten Natan: Ich wohne in einem Haus aus Zedernholz, die Lade Gottes aber wohnt in einem Zelt. Natan antwortete dem König: Geh nur und tu alles, was du im Sinn hast; denn der Herr ist mit dir. Aber in jener Nacht erging das Wort des Herrn an Natan: Geh zu meinem Knecht David, und sag zu ihm: So spricht der Herr: Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne? Ich habe dich von der Weide und von der Herde weggeholt, damit du Fürst über mein Volk Israel wirst, und ich bin überall mit dir gewesen, wohin du auch gegangen bist. Ich habe alle deine Feinde vor deinen Augen vernichtet, und ich will dir einen großen Namen machen, der dem Namen der Großen auf der Erde gleich ist. Ich will meinem Volk Israel einen Platz zuweisen und es einpflanzen, damit es an seinem Ort (sicher) wohnen kann und sich nicht mehr ängstigen muß und schlechte Menschen es nicht mehr unterdrücken wie früher und auch von dem Tag an, an dem ich Richter in meinem Volk Israel eingesetzt habe. Ich verschaffe dir Ruhe vor allen deinen Feinden. Nun verkündet dir der Herr, daß der Herr dir ein Haus bauen wird. Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern legst, werde ich deinen leiblichen Sohn als deinen Nachfolger einsetzen und seinem Königtum Bestand verleihen. Ich will für ihn Vater sein, und er wird für mich Sohn sein. Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 1,18; 5,1-2; 8,1-3.6-7

Brüder und Schwestern!

Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten... Nun aber, gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes... Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes... Denn alle, die vom Fleisch bestimmt sind, trachten nach dem, was dem Fleisch entspricht, alle, die vom Geist bestimmt sind, nach dem, was dem Geist entspricht. Das Trachten des Fleisches führt zum Tod, das Trachten des Geistes aber zu Leben und Frieden.

Aus dem Evangelium nach Lukas 1,26-38

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Liebe Brüder und Schwestern!

Das „Friedenslicht aus Betlehem“ ist uns heute Anlass, über den *Frieden* kurz nachzudenken. Wir haben in der 2. Lesung aus dem Brief des hl. Paulus an die Römer gehört. Da spricht Paulus zuerst vom „Zorn Gottes“ der sich „vom Himmel herab offenbart gegen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“. Dann fährt er fort und sagt: „Nun aber haben wir Frieden mit Gott“. – Wegen ihrer Gottlosigkeit, in der auch die Römer bisher lebten, hatten sie große *Angst* vor Gott. Sie spürten, dass eine *Verurteilung* auf ihnen lastete. Paulus befreit sie aus dieser Angst, indem er ihnen zuruft: Ja, es stimmt, einst lebten wir in Angst, auf uns lag die Verurteilung. Nun aber haben wir Frieden mit Gott. – Hier geht es also zuerst um den Frieden mit *Gott*.

Wenn *wir* vom Frieden sprechen, denken wir meist an einen „horizontalen“ Frieden, an den Frieden auf *menschlicher* Ebene: wir sprechen vom Frieden zwischen den Völkern, zw. den gesellschaftlichen Klassen, zw. den Religionen. Der hl. Paulus aber lehrt uns, dass der erste und wichtigste Frieden der *vertikale* ist, der Frieden zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen. Von diesem Frieden hängen alle anderen Formen des Friedens ab.

Das wird uns schon im Schöpfungsbericht deutlich gemacht. Solange Adam und Eva im Frieden mit *Gott* leben, sind sie auch in Frieden mit sich selbst; Frieden herrscht zwischen Mann und Frau; Friede zwischen den Menschen und der restlichen Schöpfung.

Sobald sie aber gegen *Gott* rebellieren, gerät alles in Kampf: der Leib gegen den Geist, der Mann gegen die Frau (sie beschuldigen sich gegenseitig); die Natur gegen den Menschen (Dornen und Schweiß), Bruder gegen Bruder (Kain gegen Abel). So ist nun der Mensch in *Unfrieden* geraten; auf ihn lastet eine Verurteilung. Doch Paulus spricht davon, dass dieses Schicksal des Menschen eine *Wende* erfahren hat: „Nun aber haben wir Frieden mit Gott“, sagt er. - Aber woher kommt denn diese so einschneidende Veränderung in der Beziehung zwischen Gott und Mensch?

Die Veränderung kommt daher, dass Gott die Menschheit *nicht* sich *selbst* überlässt, sondern einen *neuen Plan* beschließt, um sie wieder mit sich zu versöhnen. Um ein etwas banales Beispiel zu gebrauchen, kann man sagen: Gott machte es, wie der Navigator in unseren Autos: Wenn ein Autofahrer plötzlich beschließt, den Anweisungen des Navigators nicht mehr zu folgen, indem er z. B. links abbiegt statt rechts, dann wird der Navigator in wenigen Augenblicken einen *neuen* Weg finden, der den Fahrer doch noch zum gewünschten Ziel führt. - So hat es Gott mit dem Menschen getan; er hat ihn auf einem *anderen* Weg wieder zu sich zurückgeführt. Diesen Weg beschreibt Paulus so: „Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott *durch Jesus Christus*. Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr“. *Jesus Christus* ist der neue Weg zum Frieden.

Der neue Friedenszustand wird zugleich mit Bildern und Symbolen beschrieben, die darauf hinweisen, dass für den Frieden nicht nur Gott, sondern auch der *Mensch* zuständig ist. Da

gibt es z. B. die bekannte Stelle aus dem Buch Jesaja, wo es heißt: „Dann schmiedeten sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg“ (Jes 2,4).

Da ist also auch der Mensch an der Veränderung mitbeteiligt. Der Mensch muss vom Kriegführen ablassen; er muss die Mittel, die er früher *gegen* den Mitmenschen eingesetzt hat, umschmieden in Mittel *für* den Mitmenschen. So wird der Mensch zum Friedensstifter.

Bei dieser Aufgabe wird es allerdings auch weiterhin Kampf und Zerstörung geben müssen; die Frage ist nur, *was* bekämpft und *was* zerstört werden muss. In diesem Kampf muss es darum gehen, die *Feindschaft* zu zerstört, nicht aber den Feind.

Dem früheren amerikanischen Präsidenten, Abraham Lincoln, soll jemand einmal den Vorwurf gemacht haben, er sei zu seinen politischen Gegnern viel zu *freundlich*; seine Pflicht als Präsident sei es doch, die Feinde auszuschalten. Darauf soll Lincoln geantwortet haben: „Schalte ich meine Feinde etwa nicht aus, indem ich sie zu Freunden mache?“. – Genau darum geht es. Die Feinde zu Freunden machen, *das* heißt es konkret: aus Lanzen und Schwertern Pflugscharen und Winzermesser zu schmieden. Gerade das ist doch auch die Methode Jesu, der sagt: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern tut Gutes denen, die euch hassen“?

Durch Waffen und Gewalt wird der Feind, werden *Menschen* getötet, nicht aber die Feindschaft. Durch Dialog und Gespräch hingegen, und vor allem durch Nachsicht und Vergebung wird die *Feindschaft* getötet und der Feind kann zum Freund werden. – Das ist freilich oft ein langwieriger und mühsamer Weg; Aber in dieser Bereitschaft liegt die Hoffnung auf Frieden; und dieser *Bereitschaft* gilt die Verheißung Jesu: „ Selig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt“, weil Gott „der Gott des Friedens“ ist.

Und auch von *Jesus* sagt Paulus ganz unmissverständlich: „Er ist unser Friede“. So geht es noch einmal darum, dass wir zuerst mit *Gott* in Frieden leben. Und wir erinnern uns an den Wahlspruch unseres Erzbischofs: „Christus in cordibus - Christus in den Herzen“. Je mehr wir mit Christus, der der Friede ist, verbunden bleiben, desto mehr wird es uns von ihm her gelingen, auch mit unseren Mitmenschen in Frieden zu leben. Oder wie der lateinische Spruch sagt: „Concordia domi, foris pax – Ist Eintracht drinnen in deinem Herzen, in deinem Haus, dann wird der Friede auch draußen möglich sein“.

Das „Friedenslicht aus Bethlehem“, das wir heute nach Hause mitnehmen, es möge uns an die Worte Jesu erinnern: „Friede hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“; und es erinnere uns auch schon an die Weihnachtsbotschaft, die da lautet: „Ehre sei Gott in der Höhe; und Friede den Menschen seiner Gnade, Friede den Menschen, die guten Willens sind“. Amen¹.

P. Pius Agreiter OSB

¹ In dieser Predigt wird einiges zitiert aus R. Cantalamessa, 1.u.2. Adventspredigt 2014.